

GEJ.01_180

Ein junger Pharisäer verteidigt Jesus

Jesus hat Hinweise gegeben, die Seine Heiligkeit betreffen und das Volk preist den Heiland und verurteilt das Verhalten der Pharisäer scharf. Siehe dazu das vorherige Kapitel 179.

Nun regt sich ein junger Pharisäer in der Gruppe der Pharisäer, die Jesus bekämpfen, verteidigt IHN. Siehe dazu das hier eingefügte Kapitel 180.

[GEJ.01_180,01] Dieser Ort war sonst berühmt wegen seiner durchgehends scharfsinnigen Bewohner. Da mußte jemand schon von einer gesunden Geburt herrühren, so er es mit ihnen, besonders mit den Griechen, aufnehmen konnte; und so wußten die hier hausenden Pharisäer recht gut, daß da mit dem Volke schlecht zu hadern ist. Darum sagten sie auch diesmal nicht viel entgegen und gingen ihren Weg nach Hause. Aber daheim brüteten sie hernach desto mehr darüber nach, wie sie Mich entweder verdächtigen oder gar von Grund aus verderben könnten.

[GEJ.01_180,02] Einer unter ihnen, etwas besseren Geistes, sagte am Ende, als ihm die Beratung schon zu lange angedauert hatte: „Brüder, unmaßgeblich gebe ich meine Meinung dahin ab, daß wir jetzt schlafen gehen sollten, auf daß wir morgen beisammen sind im Kopfe und im Herzen! Was nützt uns heute all unser Brüten und Sinnen?! Morgen ist auch ein Tag. Warten wir ab, was dieser bringen wird, und wir werden dann doch mit Jehovas Hilfe mehr ins klare kommen, was es da mit diesem sonderbaren Menschen (Jesus) für eine Bewandnis hat. Daß an ihm etwas Außerordentliches ist, unterliegt aber auch nicht dem geringsten Zweifel; denn die Heilung des Besessenen (auch taub, stumm und blind) am Ufer vom Schiffe heraus sogar, ohne ihn aber auch nur im geringsten anzurühren, ist eine Erscheinung, die meines Wissens noch nie da war!

[GEJ.01_180,03] Und so wollen wir abwarten, was da morgen alles noch nachfolgen wird, und wir werden dadurch leichter imstande sein, darüber ein vollkommeneres Urteil zu schöpfen! Denn ihn nun schon ganz blindlings zu verurteilen, wäre eine etwas zu gewagte Sache, besonders bei der großen Aufgeregtheit unseres Volkes, das sich da schon lange mehr an die Griechen hält als an uns, die wir ihm schon lange ein Dorn in seinen Augen sind. Laßt euch daher geraten sein nach meiner guten Einsicht. Morgen ist auch ein Tag, der uns vielleicht günstiger werden könnte, denn der heutige es war!“

[GEJ.01_180,04] Sagt ein anderer: „Was sollen wir denn aus der Beschimpfung, die uns früher zuteil ward vom Volke, machen? Sollen wir etwa auch darüber so ganz ruhig einschlafen und uns etwa darüber gar kein graues Haar wachsen lassen und sie, als wäre sie nie geschehen, vergessen und nie zur gerechten Ahndung bringen?“

[GEJ.01_180,05] Sagt der Bessere: „Beutle sie dir herab (d.h. „Verlange eine Geldbuße!“), so du's kannst! Oder ziehe die Frevler zur Rechtfertigung heute noch oder morgen, wenn dir solches möglich ist! Was kann ein einzelner gegen viele ausrichten!? Darüber zu schweigen kommt wenigstens mir noch am geratensten vor, wenigstens vorderhand. Willst du aber eben vorderhand schon etwas dagegen tun, so bindet dich kein Gesetz; ich für mich aber werde die ganze Geschichte erst abwarten und dann die geeigneten Schritte tun. Laß den Apfel am Baume erst reif werden, so dir daran liegt, nie in einen sauern zu beißen! Verstehst du mich?“

[GEJ.01_180,06] Auf diese Worte des etwas bessern Pharisäers, der noch ein junger, lebensfroher Mensch war und es daher mit den alten Geldbeutelhelden nicht gar zu fest hielt, begaben sich sämtliche Pharisäer und Schriftgelehrten zur Ruhe, bestellten aber dennoch aus ihren Dienern einen, der Wache halten mußte, daß sie am Morgen nicht verschlafen möchten die ersten Geschichten, die sich von seiten des Zauberers (Jesus ist gemeint) ergeben möchten.

[GEJ.01_180,07] Der etwas bessere Pharisäer aber ging, nachdem alle andern samt der Wache, die sie aufgestellt hatten, schon fest schliefen, hinaus ins Freie und überlegte bei sich, was er machen sollte, um den Alten ihre bösen Pläne zu vereiteln. Er gedachte: „Wenn ich nur zu diesem Wundermanne kommen könnte, da könnte ich ihm dann schon eine rechte Weisung geben, wie er es machen sollte, um von meinen Kollegen unbeanstandet seine Heilungen vorzunehmen! Aber wie zu ihm kommen? Das aufgeregte Volk umlagert das Haus, und schon werden, wie ich's wahrnehme, Kranke hingeführt und hingetragen; es wird morgen ein großes Gedränge werden, und man wird nicht hinzukommen können. Ich weiß aber, was ich tue! Ich gehe nun hin zum Volke und sage ihm gerade heraus, wie ich es meine, und zeige ihm, daß ich selbst ein Feind der alten Geldzeloten bin und dem Wundermanne etwas entdecken muß, ansonst er seine Heilungen wohl kaum wird vornehmen dürfen! Will das Volk es mir gestatten, so ist es gut, und will es mir solches nicht gestatten, nun, – so habe ich doch dem Drange meines Herzens Genüge geleistet.“

[GEJ.01_180,08] Mit solchen Gedanken begibt er sich wieder zum Volke, das in der mond hellen Nacht in ihm nur zu bald den ihm bekannten jungen Rabbiner erkennt.

[GEJ.01_180,09] Es gehen ihm sogleich die Griechen, die vormals auch Juden waren, entgegen und fragen ihn ganz barsch, was er in dieser Zeit da suche, und ob er etwa ein Spion sei. Er aber sagt in einem guten, vertraulichen Tone: „Liebe Männer und Freunde! Wohl bedeckt meine Haut auch der Pharisäer Kleid und, wie ihr es wißt, so bin ich in der Tat auch ein wirklicher Pharisäer; denn ich mußte ja das werden als ein Erstgeborener eines reichen Hauses in Jerusalem, was meine gewissensschwachen Eltern wollten. Und so bin ich dem Äußeren nach wohl ein Pharisäer, aber in meinem Herzen noch weniger denn ihr alle, obschon ihr nun Griechen seid.

[GEJ.01_180,10] Meine Absicht und der Grund ist ganz einfach dieser: Ihr kennt so gut wie ich meine Kollegen und wisset, welche Rechte sie sich alle anmaßen. Sie sind Theologen, und es darf niemand von der Schrift etwas verstehen als nur sie ganz allein, obschon sie, unter uns gesagt, vielleicht alles andere besser verstehen als eben die Schrift; aber sie sind dazu vom Tempel ausersehen und üben daher ihr vermeintliches Recht aus, und ihr könnt dagegen nichts ausrichten.

Mit der Priesterweihe hat die römische Kirche diese Rechte ihrer Priester gegenüber dem Volk ebenso sanktioniert wie es damals in Jerusalem im Judentum üblich war. Hier hackt eine Krähe einer anderen kein Auge aus.

[GEJ.01_180,11] Also sind sie auch Ärzte (die Pharisäer) und dulden daher nicht, daß da käme ein Fremder und ihnen durch seine Kunst schmälere ihr Einkommen; auch dafür sind sie vom Tempel aus privilegiert und verstehen, für ihr Recht zu kämpfen, und ihr möget nichts machen und ausrichten dagegen.

[GEJ.01_180,12] Also sind sie in besonderen, von Moses bestimmten Fällen auch Richter und Herren über Leben und Tod ihrer Untergebenen und können solches Recht ausüben, wie, wann und an wem sie's nur wollen, und sind dabei unverantwortlich; sie haben nur alle Jahre eine Liste nach Jerusalem einzusenden und werden dafür gewöhnlich belobt, so sie eine recht zahlreiche Liste einsenden derer, die sie gerichtet haben, nebst dem jährlichen Pachtbetrage, den sie für die Synagoge und Schule an den Tempel zu entrichten haben.

Das gilt analog für die Priester der römischen Kirche: sie können durch Exkommunikation „sündigen“ Gläubigen die „Gnadengaben ihrer Kirche“ verweigern. Dadurch wird dem Exkommunizierten der Zugang zum „römisch-katholischen Himmelreich“ verschlossen. Welch ein Irrsinn!

[GEJ.01_180,13] Denn alle diese Ämter werden ja schon seit lange her

vom Tempel aus entweder auf die Lebensdauer verkauft oder verpachtet; wir sind hier nur Pächter und ich gar ein Afterpächter (= Nachpächter =Pächter eines Pächters).

Diese Ämterpacht hat die römische Kirche nicht in einer offenen kirchenrechtlichen Form geregelt (unter der Decke geschah es jedoch nicht selten; siehe die Päpste und auch Kardinäle aus namhaften weltlichen und alten Herrscherhäusern Roms). Das schon ausgeprägte römische Zivilrecht aus der Zeit der Kaiser hat die Ämterschieberei unter Priestern vereitelt. Vermutlich würde so mancher Priester einen illegitimen Sohn als Nachfolger in sein Amt heben, aber das geht auch nicht, weil Priester offiziell keine Geschlechtsbeziehungen zu Frauen (auch nicht zu Nonnen) haben und im Fall der Homosexualität regelte es sich selbst: Homosexuelle Männer zeugen keine Kinder; sie deponieren ihren Samen an anderen Orten.

[GEJ.01_180,14] Ich sage euch, so eine Synagoge und Schule kostet im Tempel viel Geld! Und damit sie um ein desto teureres Geld an den Mann gebracht werden kann, so wird sie vom Tempel mit allerlei verbuchten Rechten privilegiert, die sich dann ein solcher Pächter, der die Gesetze für sich hat, nicht gar zu leichten Kaufes schmälern läßt.

[GEJ.01_180,15] Man kann freilich erst dann ein Käufer oder Pächter einer Synagoge und Schule werden, wenn man zuvor im Tempel zu einem Pharisäer unter allerlei schwersten Eiden geweiht wurde; wenn man aber einmal ein Pharisäer ist, dann ist es nicht mehr leicht möglich, kein Pharisäer zu sein!

So ist es auch bei den römischen Priestern: ist er durch Priesterweihe in sein Amt eingetreten, gibt es kein Entkommen außer der Verdammnis. So war das im Mittelalter bei weltlichen Geheimbünden auch. Aber da war man klug und hat sich freiwillig aufgelöst; diese Klugheit besteht in der römischen Kirche bis heute nicht.

[GEJ.01_180,16] Und sehet, obschon ein echter Jude vor solchen Prellereien von seiten des Tempels ausspucken sollte, so sind sie einmal sogar vom Staate aus anerkannt und sanktioniert, und ihr möget dagegen nichts ausrichten. Ich könnte euch noch mehreres sagen, aber es genügt, um euch wenigstens insoweit aufzuklären, daß ihr sehet, in welchen Rechten sich die Pharisäer befinden, gegen die sich mit Gewalt vorderhand leider nichts unternehmen läßt.

Nahezu jeder Satz dieses nicht konformen Pharisäers trifft noch heute auf die römische Kirche zu. Da wundere sich wer kann, wenn Jesus sagt, dass die Kirche in Rom das „neue Babel“ ist.

[GEJ.01_180,17] Wenn ich die alten, rachsüchtigen Kollegen der guten Sache wegen nicht beschwichtigt hätte, so hättet ihr nun schon sehr fatale Anstände; denn sie wollten schon um eine Legion Soldaten nach Kapernaum schicken und das ganze Haus dem Gerichte übergeben! Ich bin sonach euer Freund und kein Feind und noch weniger ein verschmitzter feindlicher Spion! Nur wollet ihr darum an mir keine Verräter machen! Wenn aber ein guter Rat von mir aus euch nicht zu schlecht dünkt, so wollet mich in aller Geduld anhören!“

[GEJ.01_180,18] Sagen die drei: „Du scheinst uns redlichen Herzens zu sein; so rede und sage,

was wir tun sollen! Aber wage es ja nicht, uns zu hintergehen und zu täuschen; denn so was würdest du mit deinem Leben bezahlen!“

[GEJ.01_180,19] Sagt der junge Pharisäer: „Ich habe keine Furcht davor, und so ich hundert Leben hätte, gäbe ich sie euch alle für die Wahrheit dessen, daß ich es ganz vollkommenst redlich meine! Und so höret mich: **Ihr wißt also nun, daß den Pharisäern eigentlich an nichts anderem etwas liegt als an ihrem gepachteten Einkommen. Gehet also morgens hin und findet euch mit ihnen um einen bestimmten Betrag darum ab, daß am Morgen der hier weilende Wunderarzt die Kranken dieses Ortes ohne allen Anstand heilen darf, und die alten Geldmäkler werden euch dazu ohne allen Anstand die Bewilligung erteilen; und wollt oder könnt ihr ihnen das Geld nicht sogleich erlegen (geben, hinterlegen), so versprechet ihnen so was doch, und es wird sich auch machen!**

[GEJ.01_180,20] Nur möchte ich dem Wundermanne noch das hinzu bemerken, daß er fürs erste nach der Heilung der Kranken diesen Ort alsbald verlassen möchte, ansonst die geldhungrigen Pharisäer sich von euch sogleich ein weiteres Zugeständnis möchten wollen zahlen lassen; fürs zweite aber, da solche Wunderärzte gewöhnlich ins Prophetentum greifen (eingreifen) und das Volk für ihre Zwecke auch geistig zu bearbeiten anfangen, so sollte er aber so was hier nicht beginnen, nicht etwa meinetwegen, sondern der Alten wegen, die in dieser Hinsicht gerade hier wegen euch Griechen unausstehlich sind!

[GEJ.01_180,21] Und endlich sollte das Volk ihn nicht vor den alten Füchsen als einen Sohn Davids ausrufen; denn das ist noch das Schrecklichste der Schrecken für meine alten Kollegen (die Pharisäer)! So das beachtet wird, so dürfte – was ich von ganzem Herzen wünsche – alles in aller Stille und Ruhe ablaufen; sonst aber könnte es im Ernste zu schreienden Spektakeln kommen!“

Nach dieser Rede des abtrünnigen Pharisäers gehen die Erregungen und Drohungen des Volkes gegen die Pharisäer weiter und der junge untreue Pharisäer begegnet seinen dem Tempel hörigen Kollegen mit einer List. Siehe dazu das folgende Kapitel 181.

Gerd Fred Müller, 12.2014

Weiterführende Links:

→ Mehr aus dieser Schriftenreihe:

<http://www.jesustgott.de/lorberfreunde-mueller-04.htm>

→ Mehr von diesem Autor:

<http://www.jesustgott.de/neue-offenbarung-mueller.htm>